

BAUNETZWOCHE #163

Das Querformat für Architekten, 26. Februar 2010

Montag

Nun ist es also da, das lang erwartete Ikea-Haus. Was die Schweden, Dänen und Briten schon seit einiger Zeit erwerben können, wird wohl auch bald in unseren Vorstädten fröhlich Einstand feiern. Bis zum Jahresende sollen bundesweit 60 Reihenhäuser und zweigeschossige Mehrfamilienhäuser mit 20 Wohnungen entstehen. Rund 180.000 Euro wird ein etwa 100 Quadratmeter großes Ikea-Haus kosten – ohne Keller, aber inklusive Grundstückskosten. Übrigens: Für den deutschen Markt wird das typisch skandinavische Design ein wenig an den deutschen Beton und Zement-Geschmack angepasst: Statt eines traditionellen Holzkleids mit Anstrich in Rot gibt es verputzte Außenwände.



Special:
ARCHITEKTUR DER
VERNICHTUNG

Dienstag

Die legendären Abbey Road Studios im Norden Londons stehen jetzt unter Denkmalschutz. In den berühmten Räumen haben die Beatles neun ihrer zehn Platten aufgenommen und auch andere berühmte Bands wie Pink Floyd hinterließen hier ihre Spuren. Vor allem zu dem Zebrastreifen in der Nähe der Studios, der das Cover des Beatles-Albums „Abbey Road“ ziert, pilgern jedes Jahr tausende von Fans.

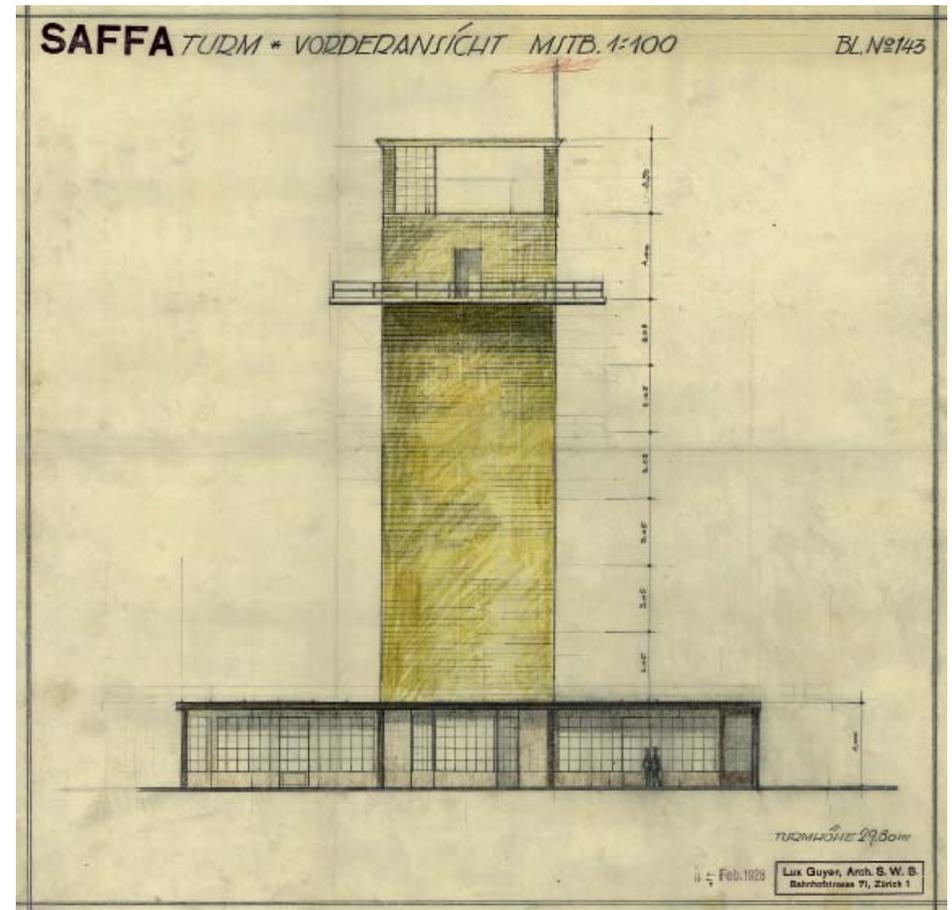


Lux Guyer (1894–1955) Architektin

Wahrscheinlich wird der Name Lux Guyer nicht unbedingt jedem Leser ein Begriff sein. Sollte er aber: Immerhin war die Zürcher Architektin die erste Frau in der Schweiz, die als selbstständige Architektin arbeitete. Geboren 1894 in Zürich, ließ sich ihr von frühester Kindheit bestehender Wunsch, Architektin zu werden, nicht so einfach realisieren. Nach dem Besuch der Höheren Töchterschule war der Besuch der Universität als Frau unmöglich. So entschließt sie sich in Abendkursen der Gewerbeschule und als Gasthörerin an der ETH auf eigene Faust das Fachwissen anzueignen, was sie benötigt, um ihren Berufswunsch zu realisieren. Komplettiert wird die Ausbildung durch eine selbst organisierte *Grand Tour*, die sie in den Jahren 1919-1925 nach Paris, Florenz, London und Berlin führt. Zurück in Zürich beginnt für sie das produktivste Jahrzehnt ihrer Karriere. Sie plant alles, was mit Wohnen zu tun hat. Die Bandbreite reicht vom Zimmer über die Wohnung bis zum Einfamilienhaus oder städtischen Siedlungsbau. Bekannt wird sie für die zwischen 1927 und 1933 entstehenden Wohn-

häuser. Sie plant für ein wohl situiertes Klientel, viele davon an der Goldküste, dem süd-östlichen Ufer vom Zürichsee. Lux Guyer realisiert hier keine radikalen Beispiele einer Architektur der Moderne, wie sie zur gleichen Zeit andernorts entstehen. Doch gelingt es ihr mit kleinen Eingriffen, wie für die damalige Zeit ungewöhnlichen Grundrissen, Erschließungen und Lichtführungen, Räume zu schaffen, die eine ganz eigene, neuartige Atmosphäre ausstrahlen. Räume, die viele Funktionen erfüllen können, ohne unbestimmt zu werden. Ihr erklärtes Ziel ist es, Räume zu gestalten, die den Bewohner als Nutzer und dessen Wohlbefinden in den Mittelpunkt stellen.

Der nun vorliegende Band des gta-Verlags Zürich über Leben und Werk von Lux Guyer besteht aus drei Teilen. Den ersten Teil bilden kurze, gut und fundiert geschriebene sowie reich bebilderte Essays. Ihr Leben und ihre Projekte werden in architektonischer, biographischer, künstlerischer und historischer Sicht beleuchtet und eingeordnet. Ein Kapitel beschäftigt sich



beispielsweise mit ihrer Planung 1928 für die SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) für die sie die architektonische Oberleitung inne hatte. Ihr für die Ausstellung entwickeltes Fertighaus sollte durch seine kostengünstige, industriell vorgefertigte Holzkonstruktion als preiswerte Variante für Wohnraum darstellen. Den Mittelteil des Bandes bildet ein Fotoessay des schweizerischen Architekturfotografen Heinrich Helfenstein. Seine ausdrucksstarken Farbfotografien zeigen den heutigen Zustand einiger Häuser Lux Guyers und bilden innenräumliche Details darin ab. Im dritten Teil schließlich werden in einem Werkkatalog 64 Gebäude der Architektin aufgelistet. Jedes der von Lux Guyer geplanten Projekte wird hier durch Fotos, Pläne und einen kurzen Text auf mehreren Seiten beschrieben und historisch-kritisch eingeordnet. (Uli Meyer)

„Lux Guyer (1894–1955) Architektin“
Sylvia Claus, Dorothee Huber,
Beate Schnitter (Herausgeber)
gta-Verlag Zürich 2009
Hardcover, 301 Seiten, 444 Abbildungen, farbig und schwarz-weiß
32 Euro

[Dieses Buch bei Amazon bestellen](#)



ARCHITEKTUR DER VERNICHTUNG: DIE BAUPLÄNE VON AUSCHWITZ

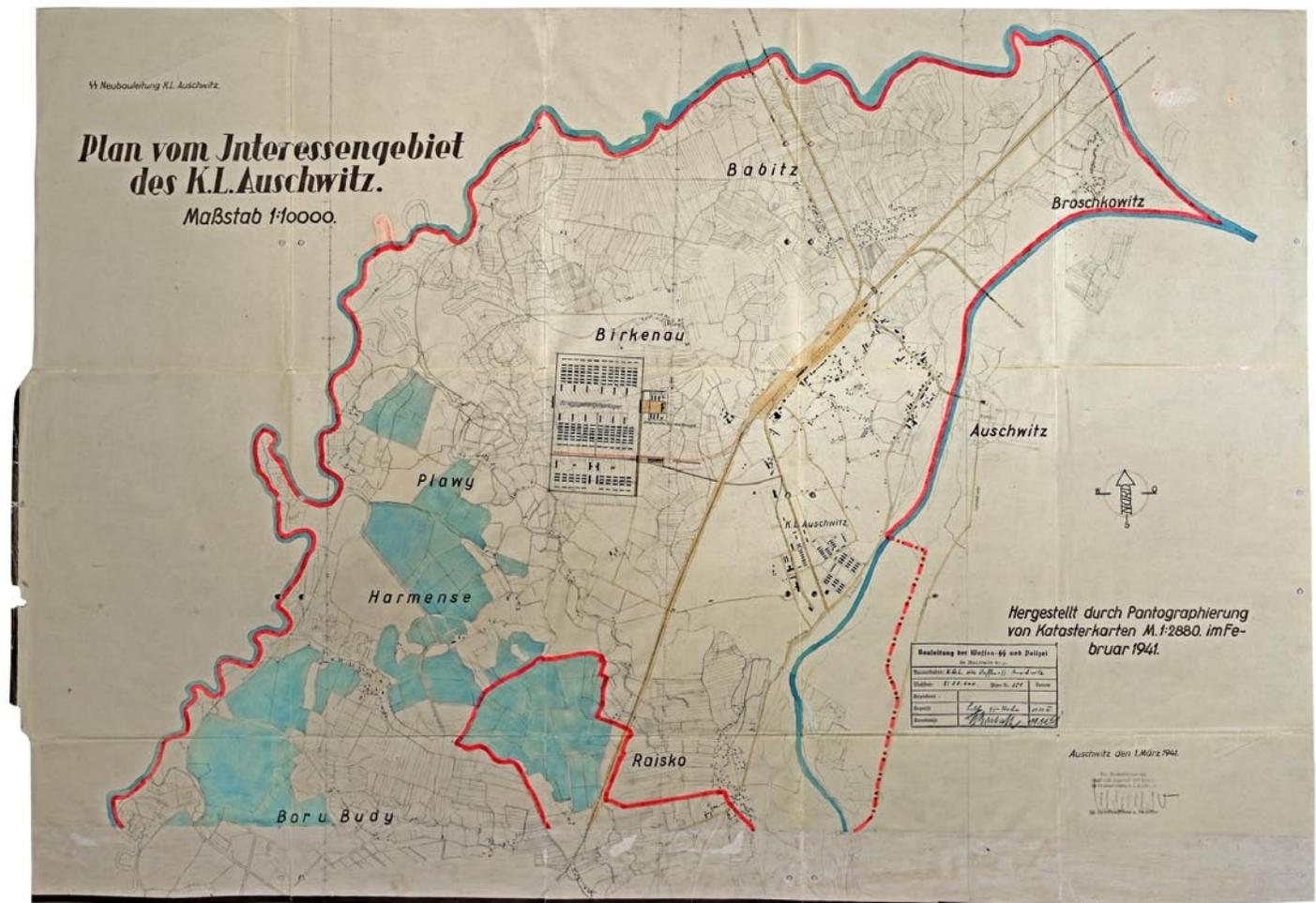
1

Das Konzentrationslager Auschwitz ist Synonym geworden für den Holocaust und gilt international als Symbol für die gezielte Vernichtung der Juden. Auschwitz hat 1,1 Millionen Menschen das Leben gekostet und war eine Todes-Maschinerie ungeheuren Ausmaßes. Doch der Komplex des Lagers entstand nicht über Nacht. Vielmehr war Auschwitz ein Projekt an dem jahrelang geplant und gebaut, und das niemals vollendet wurde. Die Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Israel zeigt gegenwärtig eine Ausstellung mit dem Titel „Architecture of Murder“ in der sie Grundrisse, Ansichten und Lagepläne von Baracken und Krematorien in Auschwitz zeigt. Damit gelingt ihr ein Zugang zu der Obszönität der Verbrechen der Nazis, der auf eine ganz eigene Weise verstörend wirkt.

An dem Großbauprojekt „Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau“ waren viele verschiedene Firmen und Organisationen des Dritten Reiches beteiligt. Tausende von Arbeitern, zumeist Gefangene, schufteten jeden Tag mehrere Jahre lang, um aus 22 Gebäuden im Jahre 1940 bis zur Befreiung von Auschwitz im Januar 1945 ein Lager-Konglomerat zu bauen, das aus drei Großlagern und 40 untergeordneten, kleineren Lagern bestand. Im Zuge der Baumaßnahmen wurden hunderte von technischen Zeichnungen von den Bauplätzen und Gebäuden angefertigt – gezeichnet von SS-Soldaten, Gefangenen und Zivilisten. Diese Pläne dienten den beteiligten Baufirmen als Bauvorlagen, obwohl in ihnen auch detailliert Gaskammern und Krematorien dargestellt waren.

Anfänge des Lagers

Das erste Lager in Auschwitz, das Konzentrationslager Auschwitz I, wurde im Frühjahr 1940 auf einem ehemaligen Militärgelände der österreichisch-ungarischen Armee in Oberschlesien gebaut. Es war das erste Konzentrationslager, das im besetzten Polen errichtet wurde und die ersten Gefangenen, meist polnische Intellektuelle, wurden im Juni 1940 hierher gebracht. Ab Anfang 1941 erfuhr das Lager eine starke Vergrößerung, als der Chemiekonzern IG Farben beschloss, hier ein Werk zur Produktion von synthetischem



Lageplan des „Interessengebiets Auschwitz“. Der Plan wurde im Februar 1941 gezeichnet. Ursprünglich waren nur das Hauptlager Auschwitz I sowie die Stadt Auschwitz (Oswiecim) eingezeichnet. Im November 1941 wurde dann das Lager Auschwitz II, Auschwitz-Birkenau, eingetragen. Eingezeichnet sind bereits auch die Gleise, die ab Frühjahr 1944 bis ins Lager Birkenau hineinführten.

Treibstoff und Gummi zu bauen. Die Entscheidung für den Standort Auschwitz kam vor allem deshalb zustande, da die SS anbot, das Werk mit Hilfe billiger Arbeitskräften zu errichten und später auch mit Arbeitern zu versorgen. Neben dem IG Farben-Industriekomplex Buna wurde das KZ Auschwitz III Monowitz als Arbeitslager errichtet. Einen weiteren Aufschwung nahm der Komplex, als man im Zuge des Russlandfeldzugs beschloss, sowjetische Kriegsgefangene hierher zu bringen, um sie als billige Arbeitskräfte auszubeuten.

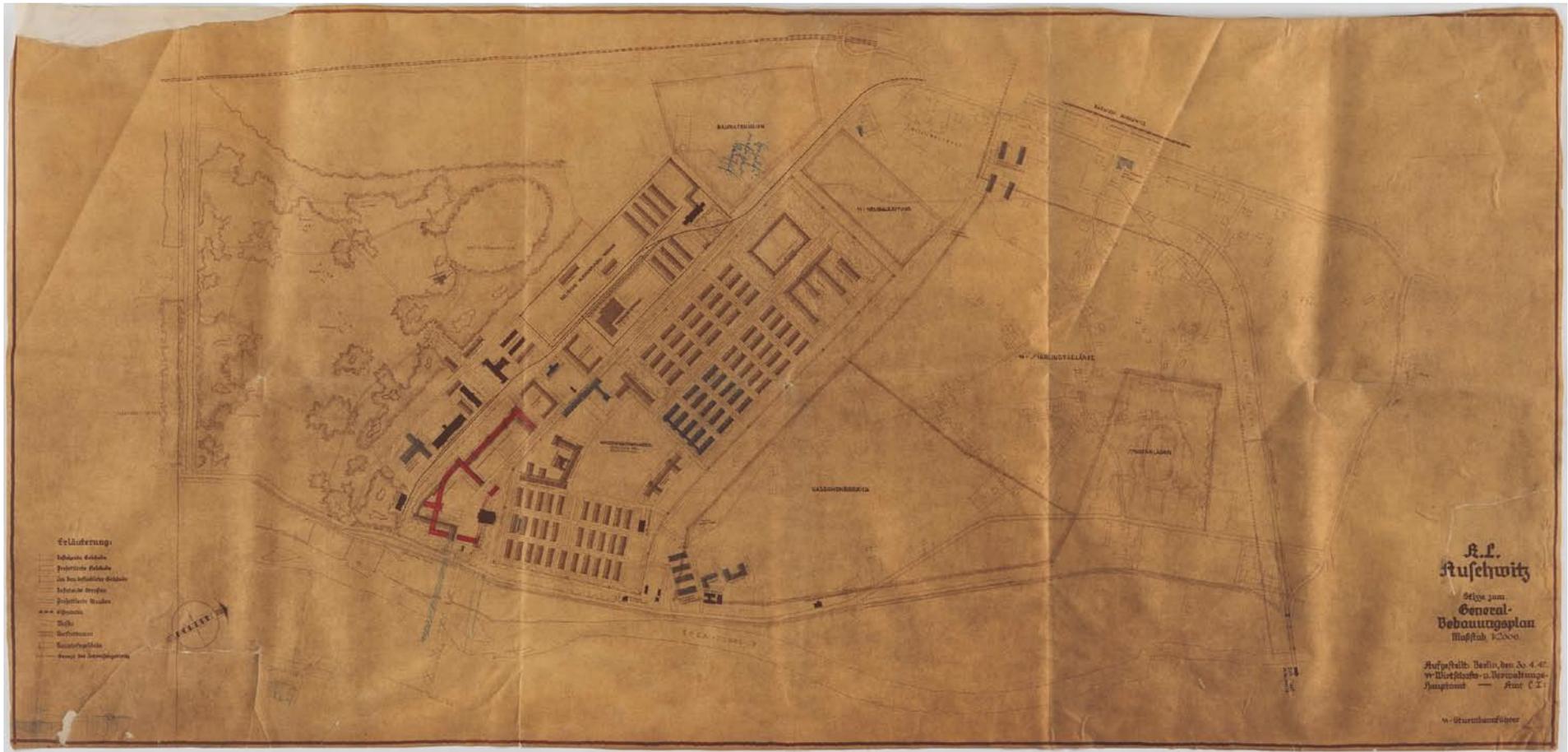
Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz II oder Auschwitz-Birkenau, des bei weitem größten Lagers, begann im Oktober 1941. Die Bauleitung lag bei der Waffen-SS. Im Planungsbüro auf dem Lagergelände arbeiteten SS-Offiziere zusammen mit Gefangenen, alles ausgebildete Architekten oder Bauingenieure. Auschwitz II wurde als einziges Lager als Arbeits- und Vernichtungslager konzipiert, demzufolge wurden hier auch sechs Gaskammern und vier Krematorien errichtet.

Die Bauweise

Das gesamte Lager Auschwitz wurde auf einem sumpfigen Gelände westlich der von den Deutschen in Auschwitz umbenannten, polnischen Stadt Oświęcim errichtet. Ursprünglich für 200.000 Gefangene angelegt, wurden die Gebäude des Lagers in verschiedenen



SS-Offiziere zeichnen an Bauplänen im Hauptbüro des Baubüros auf dem Gelände des Lagers Auschwitz.



Planvorlage für die vorgesehene Erweiterung von Auschwitz I, datiert auf den 30. April 1942. In Rot ist die Hauptverwaltung dargestellt. Diese Erweiterung von Auschwitz I ist nie zur Ausführung gelangt, da stattdessen mit dem Bau von Auschwitz II begonnen wurde.

Bauphasen erbaut. Während zu Beginn vor allem sowjetische Kriegsgefangene den Baugrund vorbereiteten und die Fundamente legten, wurden später dazu verstärkt polnische und jüdische Gefangene herangezogen. Während im ersten Lager, Auschwitz I, die meisten Gebäude noch als Ziegelnbauten ausgeführt wurden, bestand die

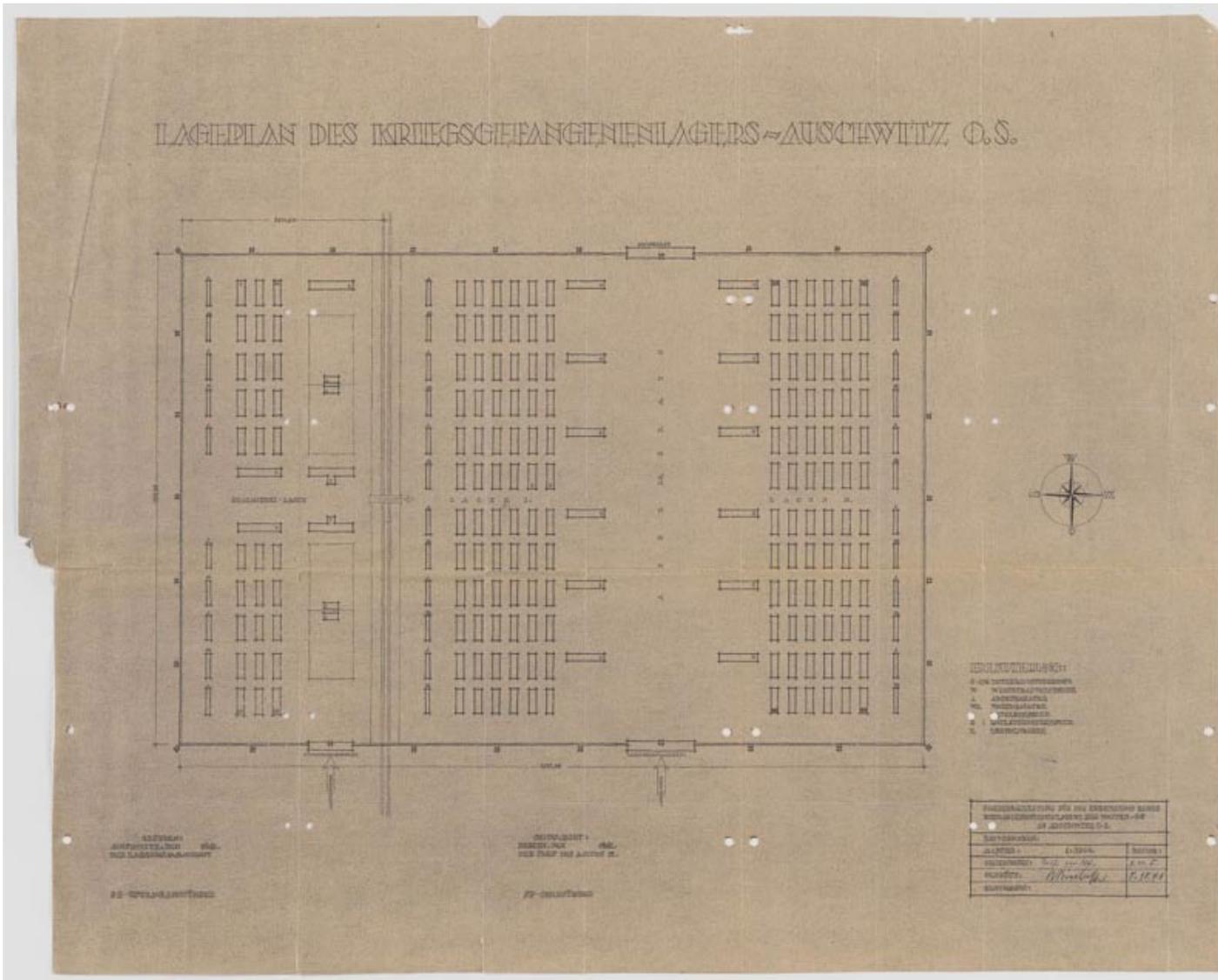
Bebauung in Birkenau dann hauptsächlich aus einer Aneinanderreihung gleichförmiger Holzbaracken die weder über eine Isolierung noch ein Abwassersystem verfügten. Ursprünglich konzipiert für 550 Gefangene, wurden hier später bis zu 1.000 Menschen in eine Baracke gepfercht. Die sanitären Bedingungen waren katastrophal. Bei Regenwetter

verwandelte sich der Fußboden aus gestampften Erdreich in eine Matschwüste, da es kein Drainagesystem gab. Im Winter wurden die Baracken erst gar nicht geheizt.

Infrastruktur und Krematorien

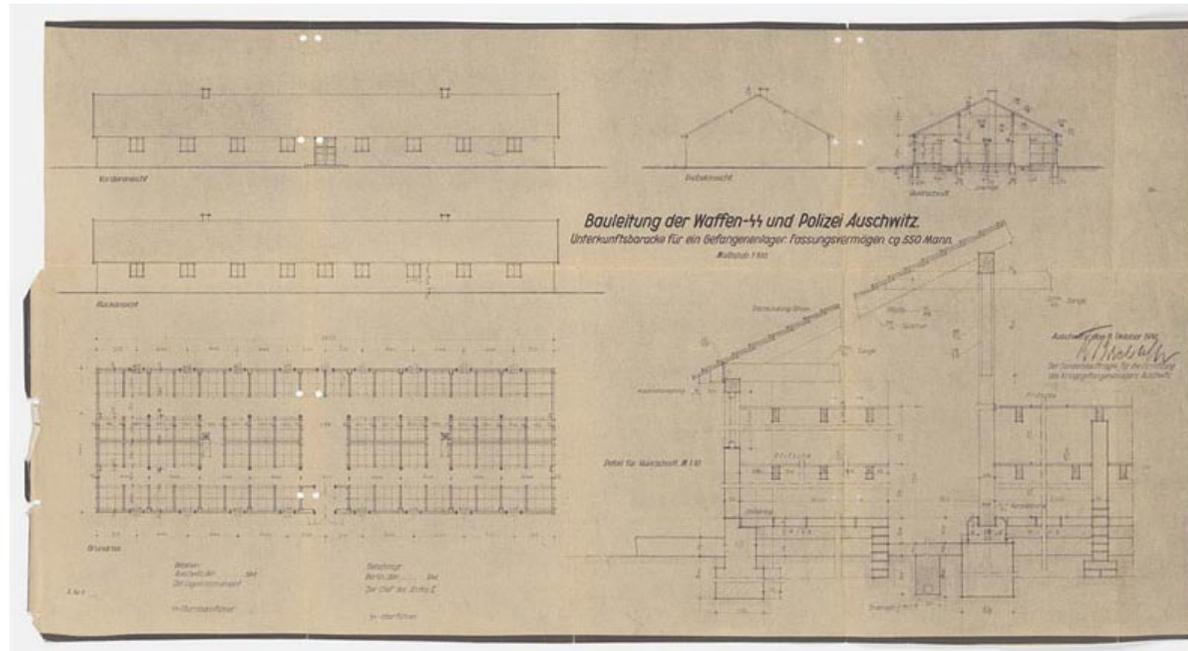
Doch nicht nur innerhalb der einzel-

nen Lager, auch zwischen den Lagern errichtete die SS ein ausgedehntes Netz an Straßen und Wegen, um problemlos Gefangene hin und her verschieben zu können. Die Infrastruktur umfasste neben dem Straßenbau auch den Bau von Heizkraftwerken, Kläranlagen oder Wasserwerken. Großküchen mussten genauso errichtet werden wie Wohngebäude



Einer der ersten Pläne von Birkenau mit einer geplanten Belegung von 100.000 Gefangenen, datiert auf den 7. Oktober 1941. Die Gaskammern und Krematoriengebäude sind noch nicht eingezeichnet. Auf der Rückseite befinden sich die Unterschriften des Reichsführers-SS Heinrich Himmler und von Oberführer Hans Kammler, Chef der Bürogruppe C, der SS-Planungsabteilung.

für das Wachpersonal und weitere zur Logistik des Lagers notwendige Bauten. Kurz nachdem mit den Bauarbeiten in Birkenau begonnen worden war, wurde die Entscheidung getroffen, die Bestimmung des Lagers zu verändern und aus dem Arbeitslager Auschwitz II ein Vernichtungslager zu machen. Die ersten Experimente mit Töten durch Gas wurden im Hauptlager im Herbst 1941 gemacht. Als sich die ersten „Erfolge“ einstellten, beschloss die SS vier permanente Installationen von Gaskammern in Birkenau zu errichten. Die Bauarbeiten begannen 1942 mit der Firma Topf und Söhne aus Erfurt, die in Sonderanfertigungen die Öfen für die Krematorien anfertigte. Außergewöhnlich war die Kapazität der Anlagen. Insgesamt konnten hier 4.416 Leichen pro Tag verbrannt werden. Die Anlagen wurden von Ingenieuren der Firma vor Ort installiert und auch repariert. Auch wurden von ihnen die Entlüftungsanlagen in den Gaskammern eingebaut, die eine schnellere Entgasung und damit auch eine schnellere Abfolge der Tötungen ermöglichen sollten. Mitarbeiter und Ingenieure der Firma hatten durch ihre Tätigkeit Einblick in die Verbrechen. Sie machten sogar „Verbesserungsvorschläge“. Beaufsichtigt wurden die Bauarbeiten von der SS.

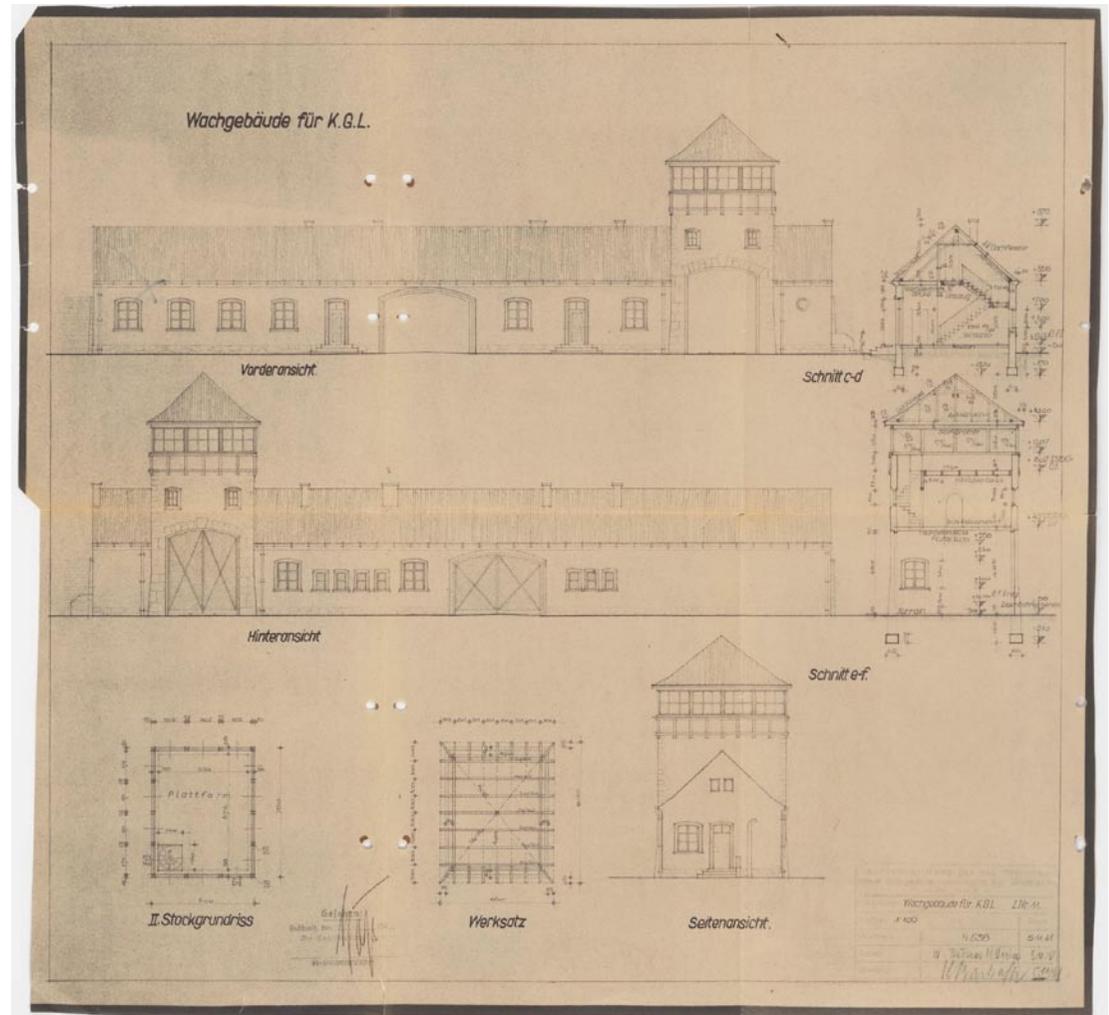


oben: Plan einer Baracke in Birkenau für 550 Häftlinge. Der Plan ist signiert mit Karl Bischoff, einem der Leitenden Konstrukteure des Lagers. Eine Woche später, nachdem die Entscheidung getroffen worden war, die Kapazität des Lagers zu erhöhen, radierte Bischoff die Zahl 550 in einer weiteren Pause des Plans aus und ersetzte sie mit der Zahl 744.

unten: Die Baracken des Teils B II von Auschwitz-Birkenau im Winter 1942/1943.



Häftlinge, die am Eingangsgebäude von Birkenau arbeiten, vermutlich 1942.



Plan vom Eingangsgebäude von Birkenau, datiert auf den 5. November 1941. Unter dem Wachturm befindet sich die Durchfahrt für die Züge. Die Gleise, die direkt ins Lager führten, wurden allerdings erst im Frühjahr 1944 realisiert. Sie kamen dann bei der Massendeportation der ungarischen Juden zum Einsatz. Der Plan wurde von einem polnischen Häftling mit der Nummer 538 gezeichnet. Sein Name war Leon Sawka und er war einer der ersten Häftlinge, interniert seit Juni 1940.

Betrieb der Vernichtungsanlagen

Alle vier Vernichtungsanlagen von Auschwitz II gingen 1943 in Betrieb. Sie beinhalteten jeweils einen im Untergeschoss liegenden Umkleideraum mit angeschlossener Gaskammer, darüber, im Erdgeschoss, befand sich jeweils ein Krematorium mit Öfen, in denen die Körper verbrannt wurden. Ende 1943 wurden die etwa 210 Quadratmeter großen Gaskammern geteilt, so dass nun 500 bis 700 selektierte Erwachsene und Kinder eines Transports auf etwa 100 Quadratmetern zusammengedrängt und getötet werden konnten. Dazu wurde Zyklon B in eine aus Drahtgitter bestehende Vorrichtung geschüttet und in eine Drahtgittersäule abgelassen. Der Tod trat nach Zeugenaussagen binnen 5 bis 15 Minuten ein. Nach 30 bis 40 Minuten Lüftungszeit mussten Häftlinge des sogenannten Sonderkommandos die Ermordeten herauszerren, ihnen Goldzähne herausreißen und die Leichen mit einem Lastenaufzug zu den Öfen transportieren. Im Dachgeschoss der Krematoriengebäude waren Räume für die Mitglieder dieses Sonderkommandos eingerichtet. Die Vergasungen erreichten ihren Höhepunkt im Frühjahr und Sommer 1944 als 430.000 ungarische Juden im Lager ankamen und sofort getötet wurden. Zu dieser Zeit war die Überlastung der Gaskammern und Krematorien so groß, dass die SS beschloss, ihre



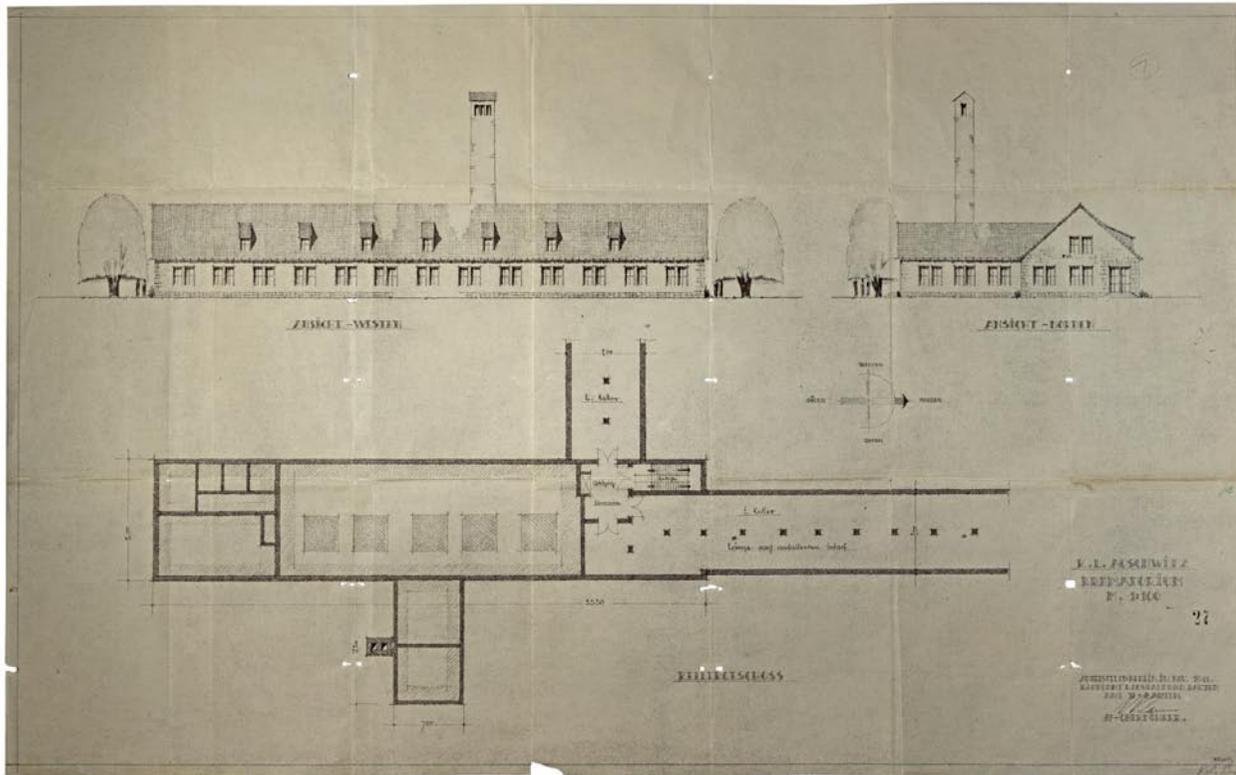
Das Krematoriengebäude II in Birkenau 1943 von Süden fotografiert. Der Ruß an den Schornsteinen deutet daraufhin, dass die Anlagen schon in Betrieb waren.



links: Im Frühjahr 1943 gießen Häftlinge eine Bodenplatte über den Umkleideräumen und Gaskammern, die sich im Untergeschoss der Krematoriengebäude befinden.

rechts: Zwei deutsche Vorarbeiter auf der Baustelle des zentralen Heizwerks, vermutlich um 1942.





Ein früher Plan des Krematoriums II in Birkenau, datiert mit November 1941. Auf dem Plan sind neben zwei Ansichten auch ein Schnitt durch das Kellergeschoss des Krematoriums zu sehen. Eingezeichnet wurden die Räume der Umkleiden sowie der Gaskammern.

provisorischen Gaskammern, die sie vor dem Bau der Krematoriengebäude übergangsweise benutzt hatte, wieder in Betrieb zu nehmen.

Ende des Lagers

Die Bauarbeiten an dem Lagerkomplex von Auschwitz dauerten bis November 1944, also bis die russischen Truppen vorrückten und der Reichsführer-SS

Heinrich Himmler die Order ausgab, die Vergasungen zu stoppen. Um die Spuren zu verwischen, wurden die Krematorien zurückgebaut. Die Öfen sollten allerdings demontiert und ins als sicher geltende österreichische Konzentrationslager Mauthausen gebracht und dort wieder aufgebaut werden. Teile der Baracken wurden abgetragen, doch als die Rote Armee das Lager im Januar 1945 befreite, war der größte Teil des

Lagers immer noch intakt. Die SS versuchte alle Lagerpapiere vor dem Eintreffen der Sowjets zu verbrennen, vergaß allerdings die Archive mit den Bauplänen, die sich in einem anderen Teil des Lagers befanden. Dadurch haben von keinem anderen Vernichtungslager so viele Baupläne und Konstruktionszeichnungen den zweiten Weltkrieg überlebt wie von Auschwitz. (Uli Meyer)

Die Pläne, die nun in der Gedenkstätte Yad Vashem ausgestellt sind, stammen aus einem Konvolut an Papieren, die 2008 angeblich bei einer Wohnungsaflösung in Berlin entdeckt und der Bild-Zeitung zugespielt wurden. Die Zeitung übergab die Pläne im August 2009 an die israelische Regierung, die sie wiederum der Gedenkstätte zur Verfügung stellte. Teile der Ausstellung „Architecture of Murder: The Auschwitz-Birkenau Blueprints“ wird in Yad Vashem als ständige Ausstellung weiterhin im Foyer des Archivs und der Bibliothek zu sehen sein. Alle Informationen zur Ausstellung unter: www.yadvashem.org

Alle Bildrechte:
 Courtesy Yad Vashem Archives.
 Aus der Ausstellung „Architecture of Murder: The Auschwitz-Birkenau Blueprints“.

Alle Fotos stammen aus einem Album, das die Zentralverwaltung von Auschwitz anlegen ließ, um die Bauabschnitte des Lagers zu dokumentieren. Einige der Bilder, aufgenommen 1942-1943, wurden in ein weiteres Album aufgenommen, das vielfältig an hohe Nazi-Offiziere verteilt wurde und die Bauplätze des Lagers in verschiedenen Baustadien zeigen.

War hier eine Synagoge? Synagogenbauten in Polen

War hier eine Synagoge? Wojciech Wilczyk fotografierte in den Jahren 2006-2008 ungefähr 350 ehemalige Synagogen und private Gebetshäuser. Die heutigen Nutzungen der verlassenen Gebäude sind vielfältig: öffentliche Bibliotheken, Feuerwachen, Großhandelslager, Supermärkte oder verlassene und verfallende Lager ehemaliger Landwirtschaftsgenossenschaften. Ohne Pathos und fernab jeglicher Postkartenästhetik dokumentiert Wilczyk vergangene Formen, die nur scheinbar mit der heutigen Landschaft verwachsen sind und immer noch die Erinnerung an eine schwierige Vergangenheit wecken. Die an Gemeinden oder ehemalige Besitzer übereigneten Gebäude wurden an neue und erstaunliche Nutzungsformen angepasst und werden dadurch nicht nur „benutzt“ sondern auch belebt. Der sensible Blick des Künstlers hält die aktuelle architektonische und soziale Form fest, in der sich Geschichte offenbart.

*Ausstellung bis zum 11. April 2010
Kunstsammlungen Chemnitz
Theaterplatz 1
09111 Chemnitz
www.kunstsammlungen-chemnitz.de*





Der den Großen auf die Sprünge half

Er hat Designgeschichte geschrieben, obwohl er kein Designer war. Bei ihm standen sie alle Schlang: Mario Bellini, Ettore Sottsass, Richard Sapper, Achille Castiglioni, Aldo Rossi, Bruno Munari und viele andere mehr vertrauten dem Gespür von Giovanni Sacchi (1907-1998). Er war mehr als ein Modellbauer. Er hat die Entwürfe, die ihm nicht selten nur als flüchtige Skizzen auf den Tisch ge-

legt wurden, in die Designklassiker des 20. Jahrhunderts übersetzt. Im Oktober 2009 eröffnete im Mailänder Vortort Sesto San Giovanni sein Archiv.

Mehr über den Modellbauer und seine Zusammenarbeit mit den Großen der Designgeschichte lesen Sie bei www.designlines.de

Schöne Aussichten

Viele spannende Bauwerke sind ohne den Werkstoff, der bei Temperaturen zwischen 1.300 und 1.600 °C aus SiO₂, CaO, Na₂O, MgO und Al₂O₃ entsteht, undenkbar: Glas vermag in seiner Wirkung immer wieder zu verzaubern - ob in atemberaubenden Höhen oder bodenständig im Wald.

Alles über seine Eigenschaften und Besonderheiten, viele zarte und robuste Hüllen aus transparenten oder transluzenten Flächen unter: www.baunetzwissen.de/Glas



HOTEL

RAUM FÜR EXPERIMENTE
BERLIN

Donnerstag, 4. März 2010
um 19:00 Uhr
Berlin-Mitte, Hotel Casa Camper



Interdisziplinäre Podiumsdiskussion mit:

Thomas Albrecht, Hilmer & Sattler und Albrecht
Holger Kehne, Plasma Studio
Benedict Tonon, Architekturbüro Tonon
Tobias Walliser, LAVA
Andreas Martin, PKF Hotelexperts
Alexander Schneider, Hotel Casa Camper Berlin

trends | thesen | typologien

Die neue Dialogreihe von GROHE

Berlin, München, Hamburg, Frankfurt, Wien, Zürich: GROHE setzt seine erfolgreiche Dialogreihe aus 2009 mit neuem Konzept und sechs neuen Veranstaltungen fort. Im Mittelpunkt stehen unterschiedliche bautypologische Schwerpunkte – von Hotelarchitektur bis Öffentliche Bauten –, die interdisziplinär diskutiert werden.

Start ist am 4. März 2010 in Berlin, der deutschen Boomtown in Sachen Hotelbau: Bis Ende 2010 kommen hier 15.000 neue Betten auf den Markt. Die Architekten Holger Kehne, Benedict Tonon, Thomas Albrecht und Tobias Walliser sowie die Hotelexperten Andreas Martin und Alexander Schneider werfen einen Blick auf die besonderen Anforderungen der Bauaufgabe Hotel, Faktoren erfolgreicher Konzepte und die Rückkopplung temporärer Wohnräume auf die eigene Lebenswelt.

Information und Anmeldung: www.baunetz.de/grohe-dialoge





* Nein, das ist nicht Disneyland! Soeben fertiggestellt: das neue „Inntel Hotel“ im niederländischen Zaandam von WAM architecten. Das 39 Meter hohe Gebäude soll übereinander gestapelte, traditionelle Wohnhäuser der Region Nordholland darstellen.